73. Jahrgang. Nr. 204

Donnerstag, 2. Mai 1929

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden
Fernsprecher-Sammelnummer: 25241
Nur für Nachtgespräche: Nr. 20011
Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle:
Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42

Bezugsgebühr vom 1. bis 15. Mai 1929 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1.70 Mk. Postbezugspreis für Monat Mai 3.40 Mk. einschl. 96 Pfg. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr). Einzelnummer 10 Pfg. Außerhalb Dresdens 15 Pfg. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die einspaltige 30 mm breite Zeile 35 Pfg., für auswärts 40 Pfg. Familienanzeigen und Stellengesuche ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 25 Pfg., die 90 mm breite Reklamezeile 200 Pfg., außerhalb 250 Pfg. Offertengebühr 30 Pfg. Auswärtige Aufträge gegen Vorausbezahlung

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden. Postscheck-Kto. 1068 Dresden Nachdruck nur mit deutl. Quellenangabe (Dresdn. Nachr.) zulässig. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Barrikadenkämpfe in Berlin

Blutige Maifeier im Norden, Kugelhagel auf die Polizei aus den Häusern

Panzerwagen eingesetzt

Nur 8 Tote, 70 Verletzte gemeldet

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 1. Mai. Der 1. Mai ist in Berlin so verlaufen, wie man es nach den wilden Ankündigungen der kommunistischen Parteileiter erwarten mußte. Es gab zahlreiche und zum Teil heftige Zusammenstöße mit der Polizei, wobei nicht verhindert werden konnte, daß das notwendige Eingreifen mit der Schußwaffe auch Todesopfer forderte. Selbst zu einer regelrechten und bunten Straßenschlacht kam es zwischen Polizei und Kommunisten, und zwar im Berliner Norden, am Wedding, wo sich eine der berühmten Hochburgen des Kommunismus befindet. Die Tatsache, daß die Verkehrsarbeiter den zahllosen Versuchen der Kommunistischen Partei, heute die Arbeit ganz ruhen zu lassen, energischen Widerstand entgegensetzten, bedeutete an sich eine starke Schlappe für die Kommunisten. Die Gewerkschaften hatten ihre Anhänger restlos mobilisiert, und so ergab sich die Tatsache, daß bei den Berliner Verkehrsunternehmungen weniger Urlaub für die Maifeiern gefordert worden war als in den Vorjahren, weil man die Durchführung des Fahrdienstes unter allen Umständen sicherstellen wollte. Dagegen wurde in den Autodroschkenbetrieben in diesem Jahre stärker gefeiert als sonst. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Chauffeure erschien morgens zum Dienst. Die Straßen wiesen sonst das gewohnte Bild auf. Die Großbetriebe, die Waren- und Kaufhäuser arbeiteten ohne Ausnahme. Im Gegensatz zum Vorjahr sah man in den Außenbezirken, namentlich in den kommunistischen Hochburgen in Neukölln, Lichtenberg usw.,

nur wenige Fahnen, wobei Schwarz-Rot-Gold und das Rot der Kommunisten sich zahlenmäßig die Wage hielten.

Die Polizei trat äußerlich nicht sehr stark in Erscheinung. Zwar waren die Patrouillen durchweg auf drei bzw. vier Mann verstärkt, doch konnte man nur schwer erkennen, daß tatsächlich zwischen all diesen Posten in Wirklichkeit ein straffe und fortlaufende Verbindung bestand.

Als gegen 10 Uhr vormittags die Gewerkschaftsfeiern begannen, erschienen in der Nähe der Lokale starke Streifen. Zufahrtsstraßen wurden gesichert, und Ueberfall- und Streifwagen fuhren unablässig hin und her, um zu verhindern, daß kommunistische Trupps die Versammlungsteilnehmer überfielen. Inzwischen machte sich auch die Tätigkeit der Kommunisten bemerkbar. Nach den Weisungen der Zentrale und des vor einigen Wochen gegründeten „Maikomitees" sammelten sich

die Nichtradikalen sämtlich in Zivil und ohne Parteiabzeichen

in ihren Lokalen und zogen von dort zu bestimmten Sammelplätzen, wo dann

plötzlich Züge von 100 bis 300 Mann

sich bildeten. In Neukölln machte es sich ein besonderer Störungstrupp zur Aufgabe, den Straßenbahnverkehr zu behindern. Trupps von 10 bis 15 jungen Burschen stürzten auf die Wagen. Ein Teil entriß den Führern die Fahrkurbel, während der andere Teil die Stromzuführung unterbrach. Auf diese Art und Weise wurde eine ganze Anzahl von Wagen außer Betrieb gesetzt. Als Ueberfallwagen der Polizei erschienen, ergriffen die kommunistischen Rowdies die Flucht. In den verschiedenen Stadtteilen tauchten dann die kommunistischen Züge auf, die von der Polizei zunächst ohne ernste Schwierigkeiten aufgelöst werden konnten. Bei diesen Auflösungen mußte allerdings schon immer eine Anzahl der Demonstrierenden wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen festgenommen werden. Allmählich erschienen dann auch

die Abteilungen des Rotfrontkämpferbundes,

die sich den Auflösungsanordnungen widersetzten und gegen die Beamten tätlich vorgingen, so daß diese mit dem Gummiknüppel dreinschlagen mußten.

Auch an der Berliner Universität versuchten die Kommunisten zu demonstrieren. Gegen 11 Uhr vormittags sammelten sich in der Vorhalle die Mitglieder des Kommunistischen Studentenbundes, verstärkt durch Leute, die nachweislich von der Straße eingedrungen waren, und zogen unter dem Gesang der Internationale die Linden entlang. Schließlich griff die Schutzpolizei ein und verhaftete zehn Demonstranten. Zu einem ernsteren Zusammenstoß, bei dem ein Polizeibeamter verletzt wurde, kam es am Reuterplatz in Neukölln. **Dort strömten auf ein gegebenes Kommando von allen Seiten starke Kommunistengruppen heran, so daß in wenigen Minuten über tausend Demonstranten versammelt waren. An einigen Stellen wurden Ansprachen gehalten, während die Menge „Nieder mit der Polizei!" rief und den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten beschimpfte. Ein größeres Polizeiaufgebot wurde sofort herbeigerufen. Als die Beamten die Menge aufforderten, sich zu zerstreuen, eröffneten junge Burschen ein**

Bombardement mit Steinen

gegen die Schutzpolizisten, wobei ein Beamter im Gesicht erheblich verletzt wurde. Der Führer der Schupo ließ daraufhin vom Gummiknüppel Gebrauch machen, doch erst nach längerer Zeit gelang es, die Menge in die Nebenstraßen abzudrängen.

In einer Vergnügungsstätte in der Hasenheide tagte eine Versammlung der oppositionellen Metallarbeiter, die zumeist der Kommunistischen Partei angehörten. In einem gegenüberliegenden Lokal tagte der Deutsche Holzarbeiterverband. Es sollte verhütet werden, daß die feindlichen Parteien zusammenkamen, da in diesem Falle sicher schwere Prügeleien vorgekommen wären. Als sich nun die kommunistischen Versammlungsteilnehmer auf die Straße begeben wollten, sperrte die Polizei die Ausgänge und rief den Versammlungsteilnehmern zu, sie sollten doch etwas warten. Es ergab sich ein ungeheurer Tumult und die kommunistischen Versammlungsteilnehmer versuchten, mit Gewalt auf die Straße zu gelangen. Die Beamten wurden zurückgedrängt und zogen die Gummiknüppel. Mehrere Personen wurden durch Schläge am Kopf verletzt. **Die Menge stürmte immer gewaltiger nach und die einzelnen Polizeibeamten wurden von Gruppen von Draufgängern bedrängt. Ein Beamter mußte schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen und feuerte mehrmals, wodurch drei Personen verletzt wurden.**

In den Berliner Betrieben

zeigte sich ein uneinheitliches Bild, da einzelne Industrien feierten, während in anderen die Werkstätten geöffnet waren und zu einem Teil gearbeitet wurde. So hatte die Berliner Metallindustrie, besonders in den Großbetrieben, geöffnet, und nur ein Teil der Arbeiterschaft beteiligte sich an den von den Gewerkschaften in den Vormittagsstunden veranstalteten Versammlungen. In den städtischen Betrieben, den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken wurde der zur Versorgung der Bevölkerung notwendige Betrieb aufrechterhalten.

Eine wahre Straßenschlacht

entbrannte im Laufe des späten Nachmittag am Nettelbeckplatz. Zahlreiche Verwundete mußten hier von den Straßen in die Krankenhäuser transportiert werden. Am Nettelbeckplatz war heute mittag ein Klempner Gerhard, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, durch eine Kugel in seiner Wohnung in der dritten Etage getötet worden. Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen festzustellen, ob Gerhard von einem Kommunisten getötet worden ist oder von einer verirrten Kugel, da um die fragliche Zeit die Polizei gegen kommunistische Horden auch mit der Schußwaffe hatte vorgehen müssen. Der tragische Tod des Klempners war jedoch der Anlaß zu einer großen Säuberungsaktion. Am Nachmittag wurden

mehrere Hundertschaften nach dem Wedding

beordert, die zunächst den Nettelbeckplatz säuberten und dann die Kösliner Straße, die nur aus 24 Häusern besteht, von beiden Seiten abriegelten. Dabei kam es zu Zusammenstößen in den anliegenden Straßen, wo junge Burschen im Alter von 18 bis 20 Jahren und besonders die sie begleitenden Mädchen die Polizei mit Steinen bombardierten und beschossen. Die Polizei drängte diese Elemente nach der Kösliner Straße ab, um sie durch diese hindurch nach dem Nettelbeckplatz abzuschließen. In der Kösliner Straße erhielten die Zurückweichenden jedoch Hilfe von den dort wohnenden Kommunisten. Man errichtete in aller Eile eine

Barrikade aus Wagen und Eisenteilen,

die von Männern und Frauen mitgeschleppt wurden. Von dieser Barrikade aus feuerten zahlreiche Männer und auch Frauen aus Revolvern auf die Schupobeamten. Diese sahen sich genötigt, aus Karabinern die Schüsse zu erwidern, und erst nach 20 Minuten gelang es, die hinter der Barrikade verschanzten Ausgangsschlupfwinkel herauszubekommen, während nun die Beamten damit beschäftigt waren, die Barrikade zu zerstören, wurde ursprünglich aus einigen Häusern in der Kösliner Straße ein wütendes

Trommelfeuer aus den Wohnungen

auf die Polizisten eröffnet. Die Beamten mußten zunächst zurückgehen und Deckung suchen, bis sie erneut vordringen konnten. Das war jedoch erst möglich, als weitere Verstärkungen und

ein Panzerwagen eingriff, der aus einem Maschinengewehr das Feuer auf die Häuser eröffnete,

aus denen Schüsse gefallen waren. In das Schnellfeuer mischte sich das Krachen der einschlagenden Geschosse, das Splittern der Fensterscheiben und die Hilferufe der Verletzten. Aus den Hausfluren wurde auf die vorübergehenden Polizeibeamten geschossen, die nun ihrerseits in die Häuser hineinfeuerten. Einige Haustüren weisen mehr als fünfzig Kugeleinschläge auf, ohne daß es gelang, die renitenten Demonstranten zum Aufgeben der Kampfmaßnahmen zu veranlassen. Die Polizeibeamten waren nicht in der Lage, festzustellen, aus welchen Fenstern der Häuser geschossen wurde, denn überall standen Männer und Frauen am offenen Fenster, scheinbar unbeteiligt den Vorgängen auf der Straße zuschauend. Deshalb wurde das Kommando gegeben:

„Weg von den Fenstern!"

Nur langsam und zögernd wurde der Aufforderung Folge geleistet, und immer wieder krachten Schüsse aus den Häusern, wobei Polizeibeamte verwundet wurden. Es war klar, daß endgültig Ruhe erst dann eintreten konnte, wenn es gelang, in die Häuser selbst hineinzukommen die dort versteckten Revolverschützen herauszuholen. Die Situation verschärfte sich bei Einbruch der Dunkelheit ganz erheblich. Wieder lebte das Schützenfeuer in den Häusern auf und die Polizei mußte schleunigst

Scheinwerfer an beiden Seiten der Straße

aufstellen, mit denen die Häuserfronten abgeleuchtet wurden, denn aus den unbeleuchteten Wohnungen heraus wurde am heftigsten geschossen. Auch die Polizei erwiderte aus Karabinern das Feuer energisch. In den Nachmittagsstunden sind allein in der Kösliner Straße 2500 Schuß gefallen. Ueberall an den Häusern sind Kugelspuren zu sehen. Durch abirrende Geschosse wurden auch die Wohnungen ruhiger und friedlicher Bürger beschädigt. Die Kämpfe erinnern sehr lebhaft an die Zeiten von 1918/19, als überall die Gefechte mit den kommunistischen Dachschützen stattfanden.

Um die 11. Abendstunde war die für die Polizei kritische Lage in der Kösliner Straße glücklich überwunden. Die von der Schutzpolizei angesichts des offen ausgebrochenen Aufruhrs angeforderten Panzerkraftwagen brauchten deshalb nicht mehr in Aktion zu treten. Die Schupo ging zum

Sturm auf die Barrikaden und die Häuser

über, aus deren Fenstern die Kommunisten nach wie vor auf die Mannschaften herunterfeuerten. Der rebellierende Janhagel wurde im Nahkampf überwältigt und konnte zum Teil gefangen gesetzt werden.

Gegen ½12 Uhr wurde im Wedding-Bezirk leidlich Ruhe, doch weiß man im Berliner Polizeipräsidium noch nicht, ob nicht inzwischen in anderen Stadtteilen ähnliche Vorgänge erwartet werden müssen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Polizei nach all den Vorgängen des heutigen Tages einigermaßen erschöpft ist.

Auch hat es sich offenbar gerächt, daß der Berliner sozialdemokratische Polizeipräsident, der den Ernst der Lage offenbar nicht ganz übersehen hat, die Schutzpolizei nur mit Revolvern und nicht mit Karabinern ausrüstete und ihnen nicht gleich von Anfang an Maschinengewehre beigab. Unter diesen Umständen dürften die Vorgänge der heutigen Nacht noch politische Folgen haben.

Sowohl der Berliner Polizeipräsident, als auch sein unmittelbarer Vorgesetzter, der sozialdemokratische Innenminister Grzesinski, wird darüber Rechenschaft geben müssen, weshalb er die offenkundigen Aufstandsbestrebungen der Kommunisten nicht dadurch unmöglich machte, daß er die gesamte Führerschaft der Kommunistischen Partei festsetzte. So aber, wie die Sache heute gehandhabt wurde, konnte der kommunistische Generalstab zielbewußt den Aufruhr vorbereiten. Die Pariser Polizei ist demgegenüber sehr viel klüger gewesen. Sie hat nicht nur ihre eigenen Mannschaften durch Militär unterstützen lassen, sondern bereits gestern mittag

die gesamte Führerschaft der Pariser Kommunistischen Partei einfach in Schutzhaft gesetzt.

Hätte man hier in Berlin ähnlich gehandelt, so wäre es nicht zu den fürchterlichen Vorgängen gekommen, die das Ansehen Deutschlands nur erschüttern können. Sowohl im preußischen Innenministerium, als auch im Reichsministerium des Innern ist bis in die Nacht hinein ständig von der Polizei Bericht erstattet worden.

Herr Severing und Herr Grzesinski hatten es offenbar außerordentlich eilig, Nachrichten über das Verhalten ihrer „politischen Kinder" zu bekommen. Es dürfte wohl nun feststehen, daß bereits morgen das Reichskabinett und die preußische Regierung sich mit der Frage befassen, ob die Kommunistische Partei nun endlich aufgelöst werden soll. Allgemein war man schon in den letzten Tagen angesichts der ungeheuerlichen Hetze der kommunistischen Presse der Meinung, daß eine

Auflösung der KPD. unbedingt notwendig

wäre. Man entsinnt sich, nachdem diese Erkenntnis auch in sozialdemokratischen Köpfen dämmert, jenes Versuches, den damals der deutschnationale Reichsinnenminister v. Keudell unternahm und der am Widerspruch weiter politischer Kreise scheiterte.

Die Verlustliste

über diesen Tag liegt zwar noch nicht vollzählig vor, dürfte aber, wie wir vom Polizeipräsidium hören, etwa folgende Ziffern umfassen: Gemeldet sind bisher 8 Tote. Ob die Zahl sich noch vergrößern wird, steht dahin, doch wird angenommen, daß die rebellischen Kommunisten ihre Schwerverletzten mit weggeschleppt haben, so daß immerhin wohl noch mit einer Erhöhung dieser Ziffer zu rechnen sein dürfte.

Verletzt wurden mehr oder minder schwer 70 Personen.

Da die Verletzten in den verschiedenen Krankenhäusern liegen, ist auch hier noch kein genauer Ueberblick möglich. Die Schutzpolizei hat zur Stunde etwa 25 leicht und schwerer Verletzte zu beklagen. **Gefangengenommen wurden beim Widerstand gegen die Polizeigewalt bis gegen 11 Uhr nachts ungefähr 900 Personen. Auch diese Zahl dürfte im Laufe der Nacht noch erheblich zunehmen.**

SLUB
Wir führen Wissen.